

RASSENKUNDLICHE FORSCHUNG ZWISCHEN  
DEM GETTO LITZMANNSTADT UND AUSCHWITZ:  
HANS FLEISCHHACKERS TÜBINGER  
HABILITATION, JUNI 1943

PAUL WEINDLING

Am 8. Juni 1943 hielt der Rassenforscher Hans Fleischhacker vor der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen als letzten Schritt seines Habilitationsverfahrens die Probeerlesung über „Das Hautleistensystem auf Fingerbeeren und Handleisten bei Juden“. Seine erfolgreiche Verteidigung ermöglichte es ihm, den Status eines Privatdozenten am Rassenkundlichen Institut zu erlangen. Die dem Verfahren zugrundeliegende Habilitationsschrift galt als verschollen; im Universitätsarchiv Tübingen ist kein Manuskript überliefert.<sup>1</sup> Der kürzlich erfolgte Fund von Handabdrücken, die in Litzmannstadt (Łódź) abgenommen und in der Habilitation analysiert wurden, wirft eine Reihe von Fragen auf: Wie sahen bei diesen Forschungen die genauen Umstände, die praktische Durchführung und die verfolgten Ziele aus? Wie war Fleischhacker



an diese Handabdrücke gekommen? Lässt sich möglicherweise noch der Habilitationstext identifizieren? Und schließlich, dies ist wohl am schwierigsten zu beantworten: Was lässt sich über die Identität der Probanden sagen?

### FLEISCHHACKERS HABILITATIONSSCHRIFT

Zur Beantwortung dieser Fragen musste zunächst ein Exemplar der Habilitationsschrift gefunden werden. Angesichts der akademischen Anforderung, dass Habilitationen veröffentlicht werden müssen, lag der Schluss nahe, dass sie vervielfältigt worden war und sich eine Kopie außerhalb Tübingens befinden könnte. Es erschien sinnvoll, zunächst in der Anthropologischen Abteilung am Naturhistorischen Museum in Wien zu suchen, da deren Bibliothek eine umfangreiche rassenanthropologische Sammlung beherbergt und in der Zeit des Nationalsozialismus zwischen Forschern beider Institutionen Kontakte bestanden. Durch die Arbeiten der Historikerin und Anthropologin

Margit Berner ist überdies bekannt, dass Wiener Anthropologen an Juden aus den Gettos Litzmannstadt und Tarnow Vermessungen durchführten.<sup>2</sup> Tatsächlich stellte sich heraus, dass im Naturhistorischen Museum Wien ein Beitrag Hans Fleischhackers überliefert ist, der einen mit der Habilitation fast identischen Titel aufweist: „Das Hautleistensystem auf Fingerbeeren und Handflächen bei Juden. (Eine Untersuchung über die Rassenmerkmale des Hautleistensystems unter besonderer Berücksichtigung der Juden)“. Dieses gedruckte Dokument hat die Form gebundener Druckfahnen und war vorgesehen für den Abdruck in den angesehenen *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien*. Die Veröffentlichung des Bandes war für das Jahr 1943 vorgesehen. Der Probedruck – der sogenannte Bürstenabzug – ist allerdings auf den 9. September 1944 datiert. Die zusehends prekäre militärische Lage verhinderte den Abdruck im avisierten Jahrgang der Zeitschrift.

In der außergewöhnlich reichhaltigen anthropologischen Bibliothek in Wien ist der erhalten



Bürstenabzug der Habilitationsschrift Hans Fleischhackers, 1943

gebliebene Bürstenabzug als Objekt 10737 katalogisiert und fand dort laut Zugangsregister im Jahr 1959 Eingang in den Bibliotheksbestand.<sup>3</sup> Das bedeutet, dass ein Text, der sehr ähnlich oder sogar identisch mit der Habilitationsschrift Fleischhackers ist, seit über fünfzig Jahren frei zugänglich ist.<sup>4</sup>

In Fleischhackers 1949 für das Entnazifizierungsverfahren eingereichter Publikationsliste lautet der letzte Eintrag: „Rassenmerkmale des Hautleistenreliefs auf Fingerbeeren und Handfläche“ (Habil. Arbeit) noch nicht veröffentlicht.“<sup>5</sup> Diese Formulierung erlaubt insofern mehrere Deutungen, da sowohl eine im Erscheinen begriffene Publikation gemeint sein kann als auch eine überarbeitete Version, die sämtliche Bezüge auf die Juden in Litzmannstadt auslöst. Als 1951 schließlich eine Arbeit veröffentlicht wurde, gab Fleischhacker ihr zwar in der Rückschau eine historische Einordnung, indem er anmerkte: „Diese Arbeit entstand im Jahre 1943 im Anthropologischen Institut der Universität (damaliger Direktor: Prof. Dr. W Gieseler).“ Jedoch handelt



es sich bei dieser späteren Veröffentlichung um ein bereinigtes Dokument, in dem jegliche Erwähnung der Handabdrücke aus Litzmannstadt fehlt und das damit keineswegs der ursprünglich begutachteten Habilitation entspricht. Die 1951 erschienene Arbeit steht im Einklang mit Fleischhackers Nachkriegshaltung, weder die Juden aus Litzmannstadt noch aus Auschwitz als Gegenstand seiner Forschungen zu benennen. Damit bedarf die Annahme, die Habilitationsschrift stimme mit der späteren Publikation überein, einer Revision; sie ist durch den Fund der Handabdrücke und die nun entdeckte Version, die 1943 in den Druck gehen sollte, widerlegt. Nach 1945 erzählte Fleischhacker so wenig wie nur möglich über seine Arbeit für die SS, um seine Rassenforschung als streng akademisch und objektiv ausweisen zu können.<sup>6</sup> Er verfolgte nach dem Krieg eine Strategie des Leugnens, die nicht nur in seinem eigenen Interesse, sondern auch in dem seiner Tübinger Kollegen Sophie Ehrhardt und Wilhelm Gieseler lag. Die angesprochenen Unterschiede der Texte zeigen sich auch im Datenbankeintrag 539 des Tübinger

Universitätsarchivs, in dem die 1951 erschienene Nachkriegsveröffentlichung in Verbindung mit der Habilitation gebracht wird: „Dass F. [Fleischhacker] für diese Arbeit auch Material verwertete, das er im Ghetto von Litzmannstadt gesammelt hatte, ist dem Text [nicht mehr] zu entnehmen.“<sup>7</sup>

Auf die Frage indes, ob Fleischhacker überhaupt selbst in Litzmannstadt Handabdrücke gesammelt hat, lässt sich folgende Antwort geben: Dies hat er tatsächlich nicht getan. Doch, wie der neu aufgefundene Text belegt, verwendete er sehr wohl die aus Litzmannstadt stammenden Handabdrücke, die mit dem Stempel „Jude Litzmannstadt“ oder „Jüdin Litzmannstadt“ versehen waren, für seine Habilitationsschrift. Das lässt neue Fragen in den Vordergrund treten, da man die Umstände der Abnahme der Handabdrücke getrennt von Fleischhackers im Rahmen seiner Habilitation durchgeführten Analysen betrachten muss.



### VERBINDUNGEN ZUR RASSENHYGIENISCHEN UND BEVÖLKERUNGSBIOLOGISCHEN FORSCHUNGSSTELLE

Woher stammen die Handabdrücke? Hans-Joachim Lang weist auf eine zusammen mit den Handabdrücken aufgefundene Notiz hin, „J. aus L. (R.G.A.)“, was auf eine Verbindung zum Reichsgesundheitsamt hindeutet.<sup>8</sup> Und in der Tat gab Fleischhacker selbst an, dass das RGA ihm die Forschungsmaterialien zur Verfügung gestellt hatte.<sup>9</sup> Damit lässt sich die Identität derjenigen Rassenkundler, die diese Handabdrücke ursprünglich abgenommen haben, erhellen. Es handelte sich um Mitarbeiter einer speziellen, auf Rassenforschung ausgerichteten Abteilung des Reichsgesundheitsamts, von wo aus die Handabdrücke wiederum für Fleischhacker bereitgestellt wurden. Der nun aufgefundene Text bestätigt ferner, dass Fleischhacker und die Vertreter der Rassenkunde in Tübingen mit der Wiener Anthropologie, der Rassenhygienischen und Bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle von Robert Ritter in Berlin sowie zwei SS-Dienst-

stellen in besonderer Verbindung standen: dem SS-Ahnenerbe und dem SS Rasse- und Siedlungshauptamt. Zeitgleich analysierte auch das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie in Berlin 1940 eine Sammlung jüdischer Handabdrücke aus Litzmannstadt.<sup>10</sup> Rassenanthropologen gehörten zu den ersten Forschern, die versuchten, die vom Regime betriebenen rassenpolitischen Maßnahmen der Sterilisation und der späteren Verfolgung von Juden sowie Sinti und Roma für wissenschaftliche Zwecke auszubeuten.<sup>11</sup>

Der Text des Bürstenabzugs bestätigt, dass Fleischhacker die Handabdrücke nicht selbst genommen hat. Vielmehr war nicht nur eine Forscherin aus Wien an der Erhebung der Handabdrücke beteiligt, sondern auch die Wiener *Mitteilungen* spielten aufgrund der von dortigen Anthropologen durchgeführten Forschung zum Körperbau eine wesentliche Rolle bei der Validierung der Forschungsergebnisse Fleischhackers. Die Ziele Ritters bestanden darin, sowohl ein 40000 Menschen erfassendes „Zigeunersippenarchiv“ aufzubauen als auch



anthropologische Daten über die „Judenschaft“ in verschiedenen Regionen Deutschlands und im besetzten Polen zu sammeln.<sup>12</sup> Zwei Anthropologinnen, Hella Pöch aus Wien und Sophie Ehrhardt, sammelten 1940 die besagten Abdrücke und höchstwahrscheinlich auch die Körpermaße und weitere Daten. Ehrhardt arbeitete zu dieser Zeit an Ritters Rassenhygienischer und Bevölkerungsbiologischer Forschungsstelle, welche zunächst der Tübinger Universitätsnervenklinik angegliedert gewesen war und anschließend dem Reichsgesundheitsamt in Berlin unterstellt wurde.<sup>13</sup> Pöch hatte als freie Mitarbeiterin am Wiener Institut für Anthropologie gearbeitet. Sie war Witwe des Pioniers der modernen Anthropologie Rudolf Pöch, der Kontakte zur frühen rassenhygienischen Bewegung hatte. Ehrhardt, die aus einem deutsch-baltischen Elternhaus stammte, war von Dorpat (Tartu) nach München gezogen, um dort das Studium der Biologie und der Anthropologie zu absolvieren.<sup>14</sup> Von 1930 bis 1935 war sie Assistentin des Münchener Anthropologen Theodor Mollison – und hatte damit dieselbe Stelle inne wie später Fleischhacker.<sup>15</sup>

Im Herbst 1939 stellte ihr die Anthropologische Abteilung am Naturhistorischen Museum in Wien „13 Zigeunerschädel“ für Untersuchungen zur Verfügung.<sup>16</sup> Dies deutet auf ein sehr enges Verhältnis zwischen Ritter und dem Museum hin. Eine ähnliche Zusammenarbeit wird auch dazu beigetragen haben, dass ebenso Eugen Fischer in Berlin aus Litzmannstadt stammende Abdrücke erhielt.

Die Handabdrücke stellen ein Überbleibsel eines deutlich umfassenderen Satzes von Abdrücken aus Litzmannstadt dar. Ehrhardt führte für ihre 1950 eingereichte Habilitationsschrift „Morphologisch-genetische Untersuchungen am Hautleistensystem der Hand“ ebenfalls Analysen an Handabdrücken durch. In den von Ehrhardt abgenommenen Handabdrücken, die sich erhalten haben und in den Akten von Ritters Institut verwahrt werden, wurden der Winkel und die Platzierung der Linien in der Handinnenfläche markiert. Mithilfe dieser Daten wurde ein numerischer Index erstellt. Ein solcher Index wurde ebenfalls von Fleischhacker verwendet.<sup>17</sup>





Vorwort

D. S. 1943

Manuskript,  
März 1943, nicht gedruckt.

Antworte, Gr. — Fleischhacker, Das Hautleisten-system auf Fingerbeeren

**Das Hautleisten-system auf Fingerbeeren und Handflächen bei Juden.**

(Eine Untersuchung über die Zusammenhänge des Hautleisten-systems mit anderen Merkmalen bei Juden.)

Von Dr. phil. Hans Fleischhacker, Assistent am Zoologischen Institut der Universität Tübingen.

INHALTSVERZEICHNIS

A. Einleitung

1. Allgemeines, Grundlagen

2. Erb- und rassebiologisch wichtige Merkmale der Finger- und Handflächen

3. Untersuchungen jüdischer Gruppen

4. Eigenes Material

B. Ergebnisse (Fingerbeeren)

1. Messungen

2. Quantitative Bild- und Zusammenhänge

3. Rassen- und Gruppenunterschiede

C. Ergebnisse (Handflächen)

1. Hautleistenverlauf

2. Typische Typen

3. Gruppenunterschiede

4. Zusammenhänge

5. Die Verteilung von Thaumatochromen in Epithelzellen

6. Identifizierung

D. Zusammenfassung

E. Schlussfolgerungen

A. Einleitung.

1. Allgemeines, Grundlagen.

Die Liste der wissenschaftlichen Arbeiten über die Merkmale des Hautleisten-systems umfaßt heute weit über 300 Nummern. Fragen wie nach den Gründen, welche die überaus intensive Beschäftigung dieses doch relativ ungewohnten menschlichen Merkmalens hervorgebracht und aufrechterhalten können, so sind in erster Linie wohl die folgenden Punkte anzudeuten: Das Hautleisten-system ist vom Zeitpunkt seiner Ausbildung ab, die mit dem 4. Fötalmonat ab abgeschlossen gehen kann, in seinen Merkmalen weitestgehend hereditär. Neben ihrer damit erreichten hereditären Fixierung für die Erb- und Rassenforschung verdienen die Hautleisten — vornehmlich die Fingerbeerenmerkmale — dieser Tatsache bekanntlich ihre Verwertung in polizeilichen Erkennungsdienst. Das weitere sind im gesamten Hautleistenverlauf eine große Anzahl von erb- und rassebiologisch wichtigen Einzelmerkmalen eingeschlossen, die sowohl Juden für sich selbst als auch in ihrem Verhalten

Inhaltsverzeichnis des Bürstenabzugs der Habilitationsschrift von Hans Fleischhacker, 1943

Fleischhacker betrachtete seine Forschung am „Judenmaterial“ gleichermaßen als wichtigen Beitrag für die Wissenschaft als auch für die Rassenpolitik. Die Habilitation und die ihr zugrunde liegenden Forschungen sollten 1943 noch an Bedeutung gewinnen; denn sie stellten das Vorspiel für ein weiteres Forschungsvorhaben an Juden in Auschwitz dar, dem sich Fleischhacker kaum eine Woche nach seiner Prüfung zuwandte. Die Habilitation gibt erhellende Einblicke in die wissenschaftliche Denkweise eines mit der Durchführung von Rassenuntersuchungen befassten SS-Funktionärs. Da sich die „Rassenkunde“ von der genetisch basierten „Rassenhygiene“ unterschied, lässt sich sagen, dass die Rassenforschung des „Dritten Reiches“ insgesamt ein pluralistisch strukturiertes Unternehmen war. So plädierte der Tübinger Institutsdirektor Wilhelm Gieseler nachdrücklich für eine „Rassenkunde“ als Alternative zur „Rassenhygiene“, die er ablehnte, weil sie sich zu sehr auf die hereditär-genetischen Faktoren beschränkte. Fleischhackers Grundgedanke war, dass durch aufwändige Messungen am mensch-



lichen Körper die für unterschiedliche Rassen jeweils charakteristischen Formen nachgewiesen werden könnten, nicht zuletzt bei den Juden. Der Fall Fleischhacker illustriert anschaulich, wie die Rassenpolitik der SS von gut ausgebildeten Akademikern implementiert wurde, die in dieser Politik für sich Chancen sahen, Stellen an Universitäten zu erlangen. Die Verbindungen der SS nach Tübingen und zur „Reichsuniversität“ Straßburg verweisen auf das enge Zusammenwirken zwischen akademischen Bemühungen, „Rasse“ zu definieren und einer konkreten rassenpolitischen Umsetzung. Hier finden wir keine minderwertige „Pseudowissenschaft“, sondern ebenso minutiöse wie komplizierte Messverfahren kleinster physischer Variationen, die als Grundlage der aktiven Rassenpolitik der Segregation und der Vernichtung dienen sollten. Die Karrieren Ehrhardts und Fleischhackers waren miteinander verflochten: Beide hatten sowohl bei dem bekannten Theoretiker der nordischen Rassenlehre H.F.K. Günther als auch bei dem Anthropologen Theodor Mollison in München studiert. Fleischhacker schloss 1935

unter Mollison seine Dissertation über die Variation der Augenfarbe ab<sup>18</sup> (im selben Jahr reichte übrigens auch Mengele bei Mollison seine Dissertation über die Variation der Kieftypen ein). 1937 nahm Fleischhacker die Arbeit in Gieselers Rassenkundlichen Institut auf. Kurze Zeit später, am 5. Mai 1937, trat er in die SS ein.<sup>19</sup> Gieselers Eintritt in die SS erfolgte im Dezember 1937. Über seine Personalie Fleischhacker trug er zu den Germanisierungsselektionen des Rasse- und Siedlungshauptamts im Warthegau bei. Fleischhacker wandte seine rassenkundliche Expertise zwischen Juni 1941 und Oktober 1942 in der Außenstelle des Rasse- und Siedlungshauptamtes in Litzmannstadt bei Selektionen für die „Deutsche Volksliste“ an.<sup>20</sup>

Von Oktober 1942 bis Ende März 1943 gehörte er dem sogenannten „Unternehmen K“ an, wobei das „K“ für Kaukasus stand. Diese Sonderinheit von SS-Rassenexperten war auf Initiative des Zoologen Ernst Schäfer entstanden, der 1938/39 eine SS-Expedition nach Tibet geleitet hatte, bei der der Rassenanthropologe Bruno





Beger als sein Stellvertreter fungiert hatte. Das „Unternehmen K“ bestand aus einem Team von Anthropologen,<sup>21</sup> das zum Ziel hatte, eine bestimmte Gruppe sogenannter „Bergjuden“ im Kaukasus ausfindig zu machen und zu untersuchen. Im Auftrag Himmlers sollte festgestellt werden, ob die „Bergjuden“ „rassisch“ gesehen tatsächlich Juden seien; denn der Umgang lokaler Befehlshaber mit ihnen unterschied sich gravierend. Während die einen sie töteten, sahen andere sie als Einheimische an, deren Massenverhaftung oder Ermordung sich direkt vor Ort als destabilisierend auswirken würde.<sup>22</sup>

Das SS-Ahnenerbe unter Sievers handelte eine Verlegung einiger Mitarbeiter des „Unternehmens K“ zum „Sonderauftrag Auschwitz“ aus. Dieser Auftrag hatte sich aus den seit 1941 geführten Diskussionen zwischen Sievers, Beger und dem Straßburger Anatomen August Hirt zunächst bezüglich einer Schädelammlung von jüdisch-bolschewistischen Kommissaren ergeben, die dann in eine jüdische Skelettsammlung abgeändert wurde. Trotz der prekären militäri-

schen Situation im Kaukasus nach der deutschen Niederlage in Stalingrad im Januar 1943 blieb dieser Plan in den darauffolgenden Monaten bestehen, wenngleich der erwartete Befehl zur Abreise aus München zum Zweck einer Rassenexpedition an der Front nie erteilt wurde. Im Juni 1943 wurde eine weitere und konkurrierende Forschungsarbeit geplant, die der Anthropologe Wolfgang Abel an sowjetischen Kriegsgefangenen vornehmen wollte. Die von Sievers vorgesehenen Anthropologen Heinrich Rübel und Rudolf Trojan sowie den Rassenpsychologen und Tübinger Privatdozenten Hans Endres gab das RuHSA nicht frei, Fleischhacker dagegen wurde Sievers zur Verfügung gestellt.<sup>23</sup> Gerade zu diesem Zeitpunkt fand die Habilitationssprüfung statt.

Das langjährige Interesse Fleischhackers für die Anthropologie des Nahen Ostens und der jüdischen Rassentypen wäre für eine Untersuchung der „Bergjuden“ durchaus von Bedeutung gewesen. In einem im Jahre 1942 erschienenen Artikel hatte Fleischhacker sich bei Hella Pöch

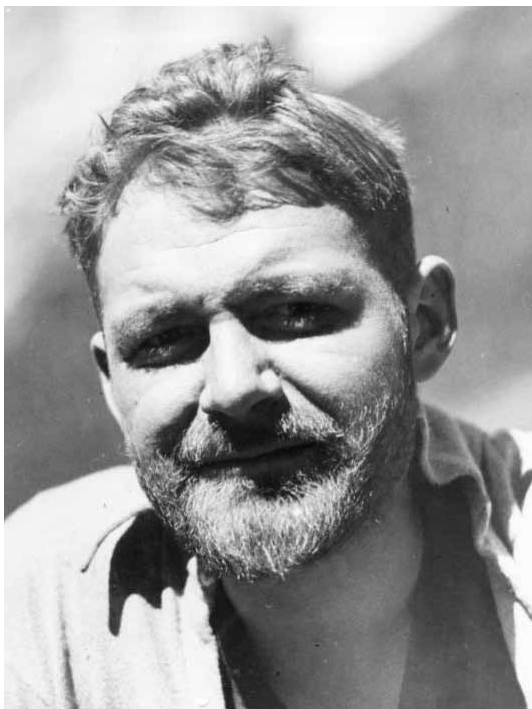


dafür bedankt, Zugang zu einer Sammlung von Handabdrücken von 15 Arabern und 10 Juden aus dem Jemen bekommen zu haben.<sup>24</sup> Die Handabdrücke seien Hinweise auf eine unterschiedliche Rassengeschichte der Juden und der Araber. Tatsächlich meinte Fleischhacker ein Spektrum vor sich zu haben, bei dem die Juden das eine Extrem, die Hottentotten, zu welchen er bereits zuvor geforscht hatte, das andere Extrem und die Europäer eine Art Mittelgruppe darstellten.<sup>25</sup>

Seine Untersuchungen führten Fleischhacker zu dem Schluss, dass „die“ jüdische Hand einen fremden, eindeutig „asiatischen“, nicht europäischen Typus repräsentiere. Er analysierte Handabdrücke von 309 „reinen Juden“ (206 Männer und 103 Frauen) aus dem „ehemaligen Polen“, die im Januar 1940 im neu benannten Litzmannstadt abgenommen worden waren. Zu diesem Zeitpunkt war das Getto noch nicht vollständig errichtet, aber die Bevölkerungsregistrierung war bereits eingeführt worden. Ehrhardt, die an der Sammlung der Handabdrücke beteiligt

war, hatte 1936 an der Rassenhygienischen und Bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamts unter der Leitung von Robert Ritter zu arbeiten begonnen.<sup>26</sup> Dort forschte sie hauptsächlich an Sinti und Roma in Ostpreußen. Sie war darüber hinaus an den ersten in Konzentrationslagern durchgeführten Forschungsprojekten beteiligt, und zwar 1939 in Dachau und Sachsenhausen. Am 1. April 1942 wurde sie am Rassenbiologischen Institut der Universität Tübingen angestellt.<sup>27</sup> Robert Ritter arbeitete auch weiterhin mit Tübinger Anthropologen zusammen.

Es ist unklar, ob Fleischhacker die Handabdrücke aus Litzmannstadt erhielt, bevor oder nachdem er seine Tätigkeit als Eignungsprüfer in der dortigen Außenstelle des Rasse- und Siedlungshauptamts aufnahm. Die Handabdrücke brachten das Thema der rassischen Variationen innerhalb der Gruppe der Juden auf, nicht zuletzt weil Fleischhacker die Juden (im Gegensatz zur nordischen Rasse) als eine minderwertige und degenerierte



Ernst Schäfer (1910-1992) auf der Expedition des SS-„Ahnenerbes“ in Tibet 1938

„Scheinrasse“, so die von Fleischhacker gewählte Terminologie, betrachtete.

Fleischhackers Probevorlesung 1943 bezog sich auf „Die frühmittelalterliche Reihengräberbevölkerung und ihre Bedeutung für den heutigen Rassenaufbau Südwestdeutschlands“<sup>28</sup>. Dieses Thema markiert erneut eine Schnittmenge mit der Rassenforschung Ritters. Ethnische Studien über Bevölkerungsgruppen im Raum Tübingen wurden zuerst von den Forschern aus Ritters Arbeitsgruppe durchgeführt. Die Ergebnisse von Fleischhackers Studie über fünf Dörfer wiesen auf ostische Rassenmerkmale in einer von Grund auf nordischen Population hin.

Ein letztes Kolloquium fand am 8. Juni 1943 zum Thema „Grundsätze und Erfahrung der rassenpolitischen Arbeit im Osten“ statt.<sup>29</sup> Fleischhacker stellte eine starke Verbindung zwischen Rassenkunde und Rassenpolitik heraus. Dazu führte er die Studien zur Morphologie des menschlichen Körpers der Wiener und der Münchener rassenanthropologischen Schulen ebenso zusammen



wie die psychologischen und genetischen Studien von Robert Ritter sowie die physiologischen Studien des Straßburger Anatomen August Hirt und des SS-Ahnenerbes. Dieser Zugriff macht die Verbindung zwischen Anthropologie und der Umsetzung der genozidalen Rassenpolitik überaus deutlich.

### **DIE JÜDISCHE SKELETTSAMMLUNG**

Die Habilitation fand zu dem Zeitpunkt statt, als die Wehrmacht, vertreten durch General Walter von Unruh, Fleischhacker zum aktiven Dienst an der Front verpflichten wollte, die SS dagegen seine anthropologische Expertise einforderte. Daneben nahm im Umfeld seiner Habilitation eine weitere rassenkundliche Aufgabe konkrete Form an: Der für die Durchführung der „Endlösung der Judenfrage“ hauptverantwortliche Adolf Eichmann informierte im Mai 1943 den Geschäftsführer der Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe, Sievers, darüber, dass Auschwitz für Forschungsprojekte geöffnet

würde, und dass unter den zu diesem Zeitpunkt dort festgehaltenen Juden eine Gruppe von besonderem Interesse sei. Dies wird ein Hinweis auf die deportierten sephardischen Juden gewesen sein, die gerade in Zugladungen aus Thessaloniki angekommen waren. Die Öffnung von Auschwitz für medizinische und rassische Forschungen hatte zur Folge, dass zahlreiche wissenschaftliche Projekte dort durchgeführt wurden. Dazu gehörten Horst Schumanns im Auftrag der Kanzlei des Führers betriebene Experimente zur Röntgensterilisation oder Carl Claubergs Experimente zur Sterilisation durch Injektion von ätzenden Flüssigkeiten in Block 10.<sup>30</sup> Es bestand nun die Möglichkeit, den von Beger vorgeschlagenen Plan einer Sammlung von Schädeln „jüdisch-bolschewistischer Kommissare“, den Hirt zu einer jüdischen Skelettsammlung abgeändert hatte, in die Tat umzusetzen. Sievers schlug die Verlegung der Kaukasusforschung des „Unternehmens K“ mit Rübel, Endres und Fleischhacker, der noch der „Außenstelle Litzmannstadt“ des RuSHA angehörte, aber zu diesem Zeitpunkt auf Urlaub in Tübingen war,



nach Auschwitz vor. Rübel war bereits in das SS-Führungsamt versetzt worden.<sup>31</sup> Nur Fleischhacker wurde durch das RuSHA freigestellt, um zusammen mit Beger und dem Präparator Willi Gabel Juden für die vorgeschlagene Sammlung zu selektieren und zu vermessen. Gabel arbeitete in Schäfers Ahnenerbe-Abteilung im Schloss Mittersill, in dem Gipsköpfe der jüdischen Opfer aufbewahrt wurden; als Präparator erstellte er auch die nach Tübingen verschickten Gipsköpfe von Sinti und Roma. So wurde am 10. Mai 1943 die Zuteilung Fleischhackers für Forschungen in Auschwitz beantragt. Fleischhacker wurde für verfügbar erachtet: „Zur Durchführung der Untersuchungen in Auschwitz wäre die Beteiligung von SS-Hauptsturmführer Rübel und SS-Obersturmführer Dr. Fleischhacker sehr erwünscht. Ich möchte Sie deshalb darum bitten sich mit dem RuS-Hauptamt-SS in Verbindung zu setzen. Die Zeit vom 22.5 bis 24.5 ausgenommen, ist für diese Untersuchungen in den nächsten 6 Wochen jede Zeit recht. Rübel [...] rechnet bis spätestens 15. Mai mit seinem Einrücken zur Fronttruppe [...]. An SS-Obersturmführer

Fleischhacker, der z.Zt. zur Fertigstellung seiner Habilitation beurlaubt ist, habe ich in dieser Gelegenheit sogleich unter ‚geheim‘ geschrieben.“<sup>32</sup>

Somit waren zum Zeitpunkt seiner Habilitation alle Regelungen, die Fleischhackers Verwendung in Auschwitz betrafen, bereits getroffen. Er wurde „zum Amt Ahnenerbe im persönlichen Stab Reichsführer-SS mit Wirkung vom 10. Juni 1943 bis einschl. 1. Juli 1943 kommandiert, hat sich zur Durchführung eines Sonderauftrages des Reichsführers SS sofort von Berlin nach Auschwitz über Krakau zu begeben und sich dort beim Kommandeur des KL. Auschwitz zu melden“.<sup>33</sup>

Fleischhackers ursprüngliche Beurlaubung galt vom 1. bis zum 21. Juni 1943. Die Beurlaubung von der Waffen-SS wurde von General von Unruhs Stab bis zum 1. Juli 1943 verlängert mit dem Vermerk, dass Fleischhacker anschließend an die Front verlegt werden solle. Das Selektieren von jüdischen Typen (und einiger zentralasiatischer Typen aufgrund von Begers Interesse)



in Auschwitz stellte eine Möglichkeit dar, diese Verlegung hinauszuzögern.

Beger kam am 6. Juni 1943 in Auschwitz an. Fleischhacker meldete sich erst am Morgen des 10. Juni, als er noch unter Befehl des Rasse- und Siedlungshauptamts stand. Insgesamt wurden 115 Juden selektiert, die Männer aus dem Hauptlager und die Frauen aus Block 10. Aus dieser Gruppe erhielten manche eine Entlassung, während andere an Infektionen starben. Doch 86 wurden zum Zweck der Skelettsammlung verlegt. Zudem entdeckte Beger einige asiatische Typen, und Gabel fertigte Abgüsse von ihnen an.<sup>34</sup>

Fleischhacker stand weiterhin unter der Aufsicht von Militär- und der SS-Behörden. Am 21. Juni 1943 meldete „die Kommandantur des Konzentrationslager Auschwitz [...], dass der SS Ostuf. Dr. Fleischhacker hier nicht mehr tätig ist. Kl-Auschwitz“.<sup>35</sup> Fleischhacker war tatsächlich bereits nach Tübingen zurückgekehrt. Der Verwaltungsmitarbeiter des „Ahnenerbe“

Wolf-Dietrich Wolff, der für die Skelettsammlung Geräte zur Entfleischung bereitgestellt hatte, befahl Fleischhacker, am 30. Juni 1943 im Rasse- und Siedlungshauptamt zu erscheinen, womit er dessen Abordnung verlängerte.<sup>36</sup>

Hirt forderte am 22. Juni 1943 bei Sievers Heinrich Rübel und Hans Fleischhacker an, die sich in das Konzentrationslager Natzweiler begeben sollten, um an den selektierten Juden Röntgenaufnahmen und Bluttests vorzunehmen. Jedoch waren weder Rübel, der im aktiven Dienst bei der SS-Division Wiking stand, noch Fleischhacker, der umgehend seinen militärischen Dienst wieder aufnehmen sollte, verfügbar.<sup>37</sup> Fleischhacker erklärte später: „In Natzweiler bin ich nie gewesen. Ich weiss nicht, wer die Schädelröntgenaufnahmen gemacht hat.“ Laut Beger und der Aussage des Häftlingsarztes im Konzentrationslager Natzweiler, Dr. Fritz Léo, kam Beger am 7. August 1943 nach Straßburg und nahm vom 8. bis 14. August 1943 im Konzentrationslager Natzweiler die Röntgenaufnahmen und Messungen vor.<sup>38</sup> Fleischhacker kam danach nach





Bruno Beger (1911-2009) bei anthropologischen Messungen auf der Expedition des SS-„Ahnenerbes“ in Tibet 1938

Letland und diente dann im Winter 1943/44 in Russland in der Waffen-SS an der Front.<sup>39</sup>

Fleischhacker erhielt am 20. August 1943 seine Lehrbefugnis als Universitätsdozent.<sup>40</sup> Seine Habilitation galt noch nach dem Krieg als eine gültige Qualifikation, und Fleischhacker setzte unermüdlich seine akademische Karriere als Anthropologe fort. Im Gegensatz zu dem anthropologischen Dokortitel, den die Universität München Josef Mengele entzogen hatte, wurden Fleischhacker der Dokortitel und die Venia Legendi nicht einmal nach der Strafverfolgung durch die betreffenden Universitäten entzogen. Im an der Universität Tübingen durchgeführten Spruchkammerverfahren wurde ihm zuerkannt, dass seine Forschung ausschließlich wissenschaftliche Zwecke verfolgt habe. Seine – infolge seiner Kriegsgefangenschaft (und die dadurch bedingte Lehruntätigkeit) zunächst erloschene – akademische Lehrberechtigung wurde 1960 erneuert und an die Universität Frankfurt am Main übertragen.



Es ist offensichtlich, dass Fleischhacker den Text seiner Habilitation ungefähr zeitgleich zum Verfahren im Jahre 1943 bei den einreichte. Aufgrund des mysteriösen Verschwindens des Manuskripts wurde vermutet, dass der Inhalt mit der 1951 erschienenen Nachkriegspublikation „Rassenmerkmale des Hautleistensystems auf Fingerbeeren und Handflächen“ übereinstimmte, in der Juden nur am Rande erwähnt werden. Im Jahr 1947 wurden viele Persilscheine eingereicht, um Fleischhacker entlasten. Diese betonten seine wissenschaftliche Objektivität und dass die von Fleischhacker durchgeführte Forschung nichts mit der SS zu tun gehabt habe. Dazu gehörten die Aussagen von Sophie Ehrhardt und dem Anatomen Jacoby. Sie bekräftigten vor der Spruchkammer, Fleischhackers Arbeit sei „streng wissenschaftlich“ gewesen und könne in keinen Zusammenhang mit rassistischen Selektionen gestellt werden. Fleischhackers Zugehörigkeit zur Auschwitz-Kommission wurde mit keinem Wort erwähnt.<sup>41</sup> In gleicher Weise blieben die Wiener Publikation und Fleischhackers Bestreben, den Juden einen asiatischen

Rassentypus nachzuweisen, im Verfahren unerwähnt.

### **FLEISCHHACKERS FORSCHUNGSETHIK UND OFFENE FRAGEN**

Fleischhacker hatte keine ethischen Bedenken, Forschungen an Probanden in lebensbedrohlichen Situationen zu nutzen und sie auch selbst zu betreiben. Was seine Habilitationsschrift betrifft, so deutet das Fehlen von Namen auf den Handabdrücken darauf hin, dass diese, da Fleischhackers Forschungsschwerpunkt lediglich auf einem peripheren Teil der menschlichen Anatomie lag, separat erhoben wurden. Die Frage drängt sich natürlich auf, ob es einen Index zu den Handabdrücken gibt und ob Fotos – wie sie im Getto von Tarnów gemacht wurden – oder andere Messdaten existieren. Solche Informationen könnten sich in persönlichen Unterlagen Fleischhackers finden lassen. Die Durchnumerierung der einzelnen Handabdrücke deu-



tet darauf hin, dass es wahrscheinlich einen Namensindex gab.

Fleischhacker nutzte die bloße Nummerierung auf den Unterlagen, welche die Identität der Versuchspersonen verdeckte, nach 1945 zu seinem Vorteil. Hier bestand seine Verteidigung darin, lediglich Messungen an Menschen vorgenommen zu haben, deren Schicksal ihm unbekannt gewesen sei. Er weigerte er sich, dem Historiker Michael Kater Fragen über seine Beteiligung am „Unternehmen K“ oder anderen Ahnenerbe-Kommissionen zu beantworten.<sup>42</sup>

Zu den lückenhaft angegebenen Familiennamen auf den Handabdrücken aus Litzmannstadt sind lediglich Geschlechtsangaben beigefügt. Jegliche Identifikation wäre spekulativ. Einige Namen sind so verbreitet, dass mehrere Möglichkeiten in Betracht kommen. Andere Namen, wie Rawet, kommen seltener vor. Eine am 15. Juli 1912 in Łódź geborene Marjern Rawet wurde ins Konzentrationslager Stutthof deportiert. Man dürfte auch über einen weiteren weiblichen Namen

spekulieren: Freimann. In einem Getto-Tagebuch steht geschrieben, das Sura Chana Frajman, die am 5. November 1909 geboren wurde, am 17. Juli 1942 Selbstmord beging, indem sie vom dritten Stock in ihrem Tod sprang.<sup>43</sup>

Zusammenfassend ist anzumerken, dass die Berichte über die Habilitation darauf hindeuten, dass der ursprünglich für den Druck vorgesehene Text weitgehend der Habilitationsschrift von 1943 entspricht oder sogar mit ihr identisch ist. Es ist wahrscheinlich, dass er bereits vor der Erlangung des Titels eines Privatdozenten bei dem Wiener Fachjournal eingereicht worden war. Die 1951 erschienene Publikation stellt einen Versuch Fleischhackers dar, seine Aktivitäten aus den Kriegsjahren umzuschreiben. Als SS-Rassenexperte wandte er seine Expertise zur Realisierung der NS-Rassenpolitik in den von den Deutschen besetzten Gebieten an. Ein einfacher Fingerabdrucktest sollte hierbei als zuverlässiges Mittel der Identifikation von Juden dienen. Die spätere Aussonderung der jüdischen Handabdrücke aus der akademischen Nach-



kriegskarriere Fleischhackers stellt den Versuch einer Vertuschung dar und lässt sich zugleich in den Kontext narrativer Umpositionierungen der deutschen Nachkriegsanthropologie stellen. Die Wiederentdeckung der Handabdrücke aus Litzmannstadt und schließlich das Auffinden der 1943 zur Publikation vorgesehenen Fassung zeigen Fleischhackers akademische Qualifikationsschrift dagegen im Kontext weitgreifender rassenpolitischer Zielsetzungen der SS und weiterer staatlicher Stellen.

1 Elke Thran: Hans Fleischhacker. Rassenkundliche Forschungen in Tübingen und Auschwitz, in: Urban Wiesing u.a. (Hg.): Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus, Stuttgart 2010, S. 853-862, hier S. 859, Anm. 28. Ich möchte Jens Kolata, Richard Kühl, Henning Tümmers und Ryan Dutton für ihre Kommentare und für die Übersetzung meines Textes danken. Ich danke ebenfalls Margit Berner (Wien) und Raphael Toledano (Strasbourg) für wichtige Dokumente. Dankend erwähnt sei das Förderprojekt Nr. 096580/Z/11/A des Wellcome Trust über Narrative von Forschungssubjekten für die Unterstützung der Recherchen.

2 Margit Berner: Judentypologisierungen in der Anthropologie am Beispiel der Bestände des Naturhistorischen Museums Wien, in: Zeitgeschichte 32, 2005, S. 111-116.

3 Ich danke der Kuratorin der Gesichtsmasken und Historikerin über anthropologische Forschung in der Zeit des Nationalsozialismus Margit Berner für Informationen die Habilitation betreffend.

4 Als Autor wird Dr. phil. Hans Fleischhacker, Assistent am Rassenbiologischen Institut der Universität Tübingen“ genannt. Möglicherweise wurde der Text eingereicht bevor er die Habilitation und die Venia Legendi erlangte. Der Gegenstand stimmt auch mit den Gutachten von Gieseler und Werner Jacobj überein.



5 "Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Dr. H. Fleischhacker". StASig Wü 13 T 2 Nr. 2131/003: online publiziert unter: [https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild\\_zoom/thumbnails.php?bestand=593&id=3253226&sysusche=&logik=](https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild_zoom/thumbnails.php?bestand=593&id=3253226&sysusche=&logik=) (zuletzt gesichtet am 24.7.2014).

6 IfZ M Dokumente Kater, fol. 847-848: Am 20.4. und 16.5.1964 schrieb Kater an Fleischhacker, der hierauf nicht antwortete: Es handelt sich hierbei um ihre Beteiligung an dem geplanten "Unternehmen K", an den Untersuchungen Prof. Abels sowie an anderen Untersuchungen." Aussage Fleischhacker vom 6.11.1963. HStAW 461/34148.

7 <http://www.uni-tuebingen.de/UAT/w726/w726t35.htm#nn796> Nr. 539 (zuletzt gesichtet am 22.7.2014); Hans Fleischhacker: Rassenmerkmale des Hautleistensystems auf Fingerbeeren und Handflächen, in: Zeitschrift für morphologische Anthropologie 42, 1951, S. 383-438. Bei diesem Aufsatz, der 1943 im Rassenbiologischen Institut in Tübingen entstand (vgl. ebd., S. 383), handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Fleischhackers Tübinger Habilitationsschrift von 1943 über „Das Hautleistensystem auf Fingerbeeren und Handleisten bei Juden“. Das zeigt ein Vergleich mit den Habilitationsgutachten der Medizinischen Fakultät.

8 Korrespondenz des Autors mit Hans-Joachim Lang vom 3.4.2014.

9 HStAW 461/34148: Fleischhacker sagte am 6.11.1963 aus, dass das Reichsgesundheitsamt ihm die Materialien bereitgestellt habe.

10 Hans-Walter Schmuhl: The Kaiser Wilhelm Institute for Anthropology, Human Heredity, and Eugenics 1927-1945. Crossing Boundaries, Boston 2008, S. 344-345.

11 Paul Weindling: Victims and Survivors of Nazi Human Experiments, London 2014, S. 43-50.

12 Hans Reiter: Das Reichsgesundheitsamt 1933-1939. Sechs Jahre nationalsozialistische Führung, Berlin 1939.

13 Tübingen 25.4.1949 Aussage Sophie Ehrhardt. BAB Sammlung Arnold Zsg 142/57, Teil 2.

14 Bericht des Arbeitskreises „Universität Tübingen im Nationalsozialismus“ zu „Zigeunerforschung“, „Kriminalbiologie“ und Zwangssterilisierungen von „Zigeunern“: online publiziert unter: <http://www.nationalsozialismus.uni-tuebingen.de/images/Berichte/de/bericht.pdf> (zuletzt gesichtet am 3.1.2015); Paul Weindling: A City Regenerated. Eugenics, Race and Welfare in Interwar Vienna, in: Deborah Holmes, Lisa Silverman (Hg.): Interwar Vienna, Culture between Tradition and Modernity, New York 2009, S. 81-115.

15 UAM 0-Np-SS 1930 Promotionsakte Sophie Ehrhardt.

16 Korrespondenz zwischen (Wastl?) und Frau Dr. Sophie Ehrhardt/Reichsgesundheitsamt/Zweigstelle Dahlem/Rassen-



hygienische Forschungsstelle/Berlin Februar 1939-August 1941, in: Anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien.

17 BAB R 165 Rassenhygienische und Bevölkerungsbiologische Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamtes, Akten mit Handabdrücken. Siehe auch Michael Wischnath: Die Zweigstelle Tübingen der rassenhygienischen Forschungsstelle im Findbuch zum Bestand R 165, S. 78: „Bei der Übernahme durch das Universitätsarchiv am 3.2.1972 wurden die Stammtafeln in Nummernform (ca. 0,3 lfm) bis auf ein als Muster aufbewahrtes Paket kassiert.“

18 UAM Oc-Np-WS 1935/36 Promotionsakte Hans Fleischhacker.

19 BAB Berlin Document Center, Dr. Hans Fleischhacker RuSHA 3343-rs-B0402. Ich danke Margit Berner für den Hinweis auf dieses Dokument.

20 UAT 126a/125; Isabel Heinemann: Rasse, Siedlung, deutsches Blut. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung, Göttingen 2003.

21 UAT 126a/125.

22 Kiril Feferman: Nazi Germany and the Mountain Jews. Was There a Policy? in: Holocaust and Genocide Studies 21, 2007, S. 96-114; Schmuhl (wie Anm. 10), S. 352-53; Michael Kater: Das „Ahnenerbe“. Die Forschungs- und Lehrgemeinschaft in der SS,

Organisationsgeschichte von 1935–1945, zugl. Diss. Heidelberg, 1966, 4. Aufl., München 2006; Heather Pringle: The Master Plan. Himmler's Scholars and the Holocaust, London 2006, S. 251-253.

23 Vgl. Heinemann (wie Anm. 20), S. 533-34. Kater (wie Anm. 22), S. 208. Zu Endres siehe Horst Junginger: Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft. Das Fach Religionswissenschaft an der Universität Tübingen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Dritten Reiches, Stuttgart 1999, 280-284.

24 Hans Fleischhacker: Finger- und Handabdrücke von Arabern und Juden aus Südarabien (Jemen), in: Anthropologischer Anzeiger 18, 1941/42, S. 233-249.

25 Hans Fleischhacker: Das Hautleistensystem der Hottentotten-Palma, in: Anthropologischer Anzeiger, 11, 1933/4, S. 241.

26 Reiter (wie Anm. 12).

27 UAT 288/5 Lebenslauf von Sophie Ehrhardt.

28 UAT 126a/125 Personalakte Fleischhacker.

29 Ebd.

30 Hans-Joachim Lang: Die Frauen von Block 10. Medizinische Versuche in Auschwitz, Hamburg 2012.

31 Vermerk 21.6.1943. BAB NS 21/ 907.

32 Schreiben an Sievers vom 10.5.1943. BAB NS 21/ 907.

33 Bescheinigung vom 10.6.1943. BAB NS 21/ 907.





34 Hans-Joachim Lang: Die Namen der Nummern. Wie es gelang, die 86 Opfer eines NS-Verbrechens zu identifizieren, Hamburg 2004; Irntrud Wojak: Das „irrende Gewissen“ der NS-Verbrecher und die deutsche Rechtsprechung. Die „jüdische Skelettsammlung“ am Anatomischen Institut der „Reichsuniversität Straßburg“, in: Fritz-Bauer-Institut (Hg.): „Beseitigung des jüdischen Einflusses ...“: Antisemitische Forschung, Eliten und Karrieren im Nationalsozialismus, Jahrbuch 1998/99 zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Frankfurt a.M. 1999, 101-130.

35 BAB NS 21/907.

36 Ebd.

37 Ich danke Raphael Toledano für diese detaillierte Information: Hirt an Sievers, Fleischhackers Ausgaben 6.12.1943, Beger, Brief von Hirt an Sievers 22.6.1943 über die Schädel-Röntgenaufnahmen in Natzweiler, Beger am 6.10.1943. BAB NS 21/907; eidesstattliche Aussage von H. Fleischhacker vom 18.1.1963, Bl. 2. HSTAW 461/34148; vgl. hierzu auch Kater (wie Anm. 22), S. 425-426, Anm. 274.

38 Zur Zeugenaussage von Fritz Léo über B. Beger siehe Vladimir Claude Fišera: Document: Le témoignage du docteur Léo Fritz sur les crimes nazis commis dans le camp de concentration de Natzwiller-Struthof. Traduction, présentation et

notes d'après l'édition yougoslave de Dragoljub Kočić, in: Revue d'Alsace 114, 1988, S. 225-236.

39 StASig Wü 13 T 2 Nr. 2131/003: online publiziert unter: [https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild\\_zoom/thumbnails.php?bestand=593&id=3253226&sysuche=&logik=](https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild_zoom/thumbnails.php?bestand=593&id=3253226&sysuche=&logik=) (zuletzt gesichtet am 24.7.2014).

40 Ebd.

41 Ebd.

42 IfZ M Dokumente Kater, fol. 847-848.

43 Sascha Feuchert u.a. (Hg.): Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt, Supplemente und Anhang, Göttingen 2007, S. 365.